



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Mai d. J. dem ordentlichen Professor und Vorstande der geburtsärztlichen Klinik für Hebammen an der Universität in Wien Dr. Gustav Braun in Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit im Lehramte den Orden der eisernen Krone dritter Classe tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Oberlandesgerichtsrathe Ferdinand Switalski in Lemberg anlässlich der erbetteten Versehung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner treuen und erspriesslichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Mai d. J. dem Oberrechnungsrathe und Vorstande des Fachrechnungs-Departements für die Staatsschuld im Finanzministerium Anton Falger in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung tozfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Englische Socialreformen.

Die Zeiten, in welchen England sich in das eigene Schreckenhaus zurückziehen und den politischen Gruppirungen und Umwälzungen des europäischen Festlandes gegenüber ein gleichgiltiger Zuschauer bleiben konnte, sind an dem Tage abgelaufen, da Russland seine mittelasiatischen Grenzen bis nahe an den Machtbereich Britisch-Indiens vorgeschoben hat. Aber auch die Zeiten sind vorüber, in welchen das Inselreich, unberührt von den festländischen Geistesströmungen, seinen eigenartigen und fast immer glänzenden Entwicklungsgang nehmen konnte. Seit die Demokratie ihren Einzug in den prächtigen gothischen Westminsterpalast gehalten, hat der Ansturm gegen manche, von dem hohen Conservatismus gehütete Unebenheit und Ungerechtigkeit begonnen und theilweise schon zum Siege

geführt. Das reiche Maß parlamentarischer Rechte und bürgerlicher Freiheit, dessen die Briten längst theilhaftig sind, hat manchen Missstand kaum fühlbar gemacht, der überall anders Entzündung und Entsetzen erregen würde, und da die Engländer den Leisten nur anders zuschneiden, wenn der Schuh sie ernstlich drückt, so sind viele arge Missstände zu hohen Jähren gekommen. Nun aber beginnt England nach französischem Muster wenigstens auf einzelnen Gebieten zu reformieren um des Reformierens willen, um der theoretischen Gerechtigkeit, dem idealen Gleichmaß nachzukommen — nur auf dem Gebiete der Religion und der Sitte, welche einen viel tiefer gehenden, weiter ins innerste Heim des Familienlebens dringenden Einfluss üben, als alle politische Gesetzgebung, nur dort bewahrt der Engländer eine fast mittelalterliche Scheu vor jedweder Aenderung.

Umso mächtiger erweist sich der Einfluss festländischer Ideen auf dem socialen Gebiete, so weit dasselbe in den Bereich der sogenannten socialen Frage gehört, also das Erwerbleben und namentlich die Beziehungen zwischen dem beweglichen wie dem unbeweglichen Besitz und der Arbeit betrifft. Die von Karl Marx entworfenen Theorien des Socialstaates, so lange Zeit in England verachtet und verlacht, sind während der letzten Jahre — nicht eben von englischen Arbeitern, sondern von Angehörigen der Mittelklasse aufgegriffen, in communisticcher Richtung verschärft und mit leidenschaftlichem Eifer, bedeutenden Geldopfern und nicht ohne Erfolg verbreitet worden. Zur Stunde freilich hält der gesunde Sinn der meisten englischen Arbeiter der Beredsamkeit der socialdemokratischen Apostel noch Stand. Fene Fieberanfalle und Krämpfe, von welchen die meisten europäischen Nationen geschüttelt werden, hat ja das Inselreich seit einem halben Jahrhundert hinter sich; die Chartistenbewegung ist dort mächtiger und gefährlicher gewesen, als es heute der Anarchismus in Frankreich und die Socialdemokratie in Deutschland sind, und überwunden ist sie durch die von der christlich-socialen Bewegung angeregte Selbsthilfe, welche zur Gründung von Erwerbsgenossenschaften geführt hat, und durch jene Fabrikgesetzgebung, welche die missbräuchliche Ausnützung der Arbeitskraft verhütet und bestraft, ohne doch die persönliche Freiheit der Arbeitsnehmer und der Arbeitgeber im geringsten zu beeinträchtigen. Im einzelnen mag auf diesem Gebiete noch viel zu vollbringen sein; aber was geschehen, hat derart segensreich nicht nur auf die materielle Lage der Arbeiter, auch auf deren Weltanschauung gewirkt, dass höchstens während einer furchtbaren Erwerbskrise die englische So-

cialdemokratie zur beachtenswerten Partei anschwellen könnte.

Dagegen drohte eine andere festländische Krankheit, der Bismarck'sche Staatsocialismus, im Inselreiche den Umfang einer Epidemie anzunehmen, denn auch dort hat sich der Eigennutz einzelner Stände und der Weltstreit der Parteien den „armen Mann“, der jetzt das Wahlrecht erhält oder doch über kurz oder lang dasselbe erringen wird, zum Spielball auszersehen. Der Hass gegen die wohlhabende Mittelklasse hat einen namhaften Theil der englischen Aristokratie dazu getrieben, eine Stütze in den breiten Massen zu suchen, und die Hirtenbriefe anglikanischer Bischöfe schwelgen förmlich in socialistischen Ideen und in Citaten aus Rousseau, Robespierre, Louis Blanc, Broudhon, Karl Marx, Lassalle, Engels und Männern ähnlicher Richtung. Dass man nicht mehr „Gott's Wasser über Gottes Land dürfe laufen“, nicht mehr die gesellschaftliche Entwicklung sich selbst überlassen dürfe, vielmehr die Gesetzgebung ordnend in alle socialen Verhältnisse eingreifen müsse, das ist eine aus so manchem vornehmen Munde gepredigte Lehre, deren Eindringlichkeit auch Ministerium und Parlament nicht immer widerstehen können. Aber der in die Maske der hingebenden Liebe zu den unteren städtischen Classen gekleidete Eigennutz hat sich in England schnell erwiesen als ein „Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Die Mehrzahl unserer Leser entsinnt sich wohl noch des „Hilfeschreies der Enterbten Londons“, welcher vor etwa anderthalb Jahren laut wurde, als eifrige Zeitungs-Berichterstatler in das Ostende der Riesenstadt eindringen, dort die „Krähennester“, die engen, schmutzigen Quartiere entdeckten, in welchen die Armen massenhaft zusammengepfercht waren. Die melodramatischen Schilderungen des Jammers übten einen tiefen und dauerhaften Eindruck, weil einerseits constatirt wurde, dass viele Tausende von Kindern ohne jede Ahnung von Religion aufwachsen und dadurch der religiöse Eifer angeregt wurde, und weil andererseits viele Aristokraten die Entdeckung benutzten, um sich auf dem staatsocialistischen Rosse vor den Massen zu tummeln. Im Hause der Lords wurde durch Earl Salisbury, der viel Menschenfreundlichkeit übrig hat, weil er sie nicht den Pächtern und Tagelöhnern auf seinen ausgedehnten Landgütern zuwendet, der Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungscommission eingebracht, die ja, das war die Voraussetzung, nur dem Bürgerthum Nachtheiliges ermitteln konnte. Die Commission trat unter dem Voritze des Thronfolgers zusammen und arbeitete fleißig und gewissenhaft. Und

## Feuilleton.

### Der Handschuh.

Eine kleine Studie.

Wenn die Seife nach einem Ausspruche Liebig's den Gradmesser der Cultur bilden soll, so kann man mit noch weit größerem Rechte den Handschuh den Gradmesser der Eleganz nennen. Eine gut gantierete Hand wird der Eigentümerin, selbst wenn sie sonst noch so einfach gekleidet ist, einen gewissen Anstrich von Vornehmheit verleihen, während das Gegentheil, ein schmutziger alter Handschuh bei kostbarer Toilette, recht fatale Geheimnisse über den Charakter der Trägerin ausplaudert. So sehr sich auch der Handschuh seit seiner Entstehung in der Form vervollkommen hat, so sehr hat er dagegen an bedeutamer Symbolik eingebüßt. Heutzutage hält man auf einen gutpassenden Handschuh, insofern eine wohlgeformte Hand, eine der vornehmsten Schönheiten des menschlichen Körpers, durch die Bekleidung nicht beeinträchtigt werden darf, aber wer denkt noch daran, welche bedeutende Rolle dieser kleine Theil unseres Anzuges einst als Sinnbild der Macht, Zeichen der Ausforderung, Liebespfand und Ehrengabe im Leben und Sterben unserer Vorfahren spielte?

Nach unseren Begriffen sind Handschuhe ein äußerst profaisches Geschenk, wie es höchstens eine Verwandte oder sehr intime Freundin der andern anbieten darf, während sie im Mittelalter ein höchst beliebtes Ehrengeschenk bildeten, das die höchsten Fürstlichkeiten huldvoll von ihren Untergebenen annahmen.

So beschenkte Edward Vere, Earl von Oxford, die Königin Elisabeth von England bei seiner Rückkehr von einer Gesandtschaftsreise mit einem Paar gestickter, mit vier rosa Bandschleifen verzierter Handschuhe, welche überdies einen so köstlichen Duft ausströmten, dass die Königin diese Art Wohlgeruch Lord Oxford-Parfum nannte und ihr Vergnügen an diesem Geschenke auch dadurch zeigte, dass sie sich mit diesen Handschuhen malen ließ. Die jungfräuliche Königin gestattete jeder Person ihrer Umgebung, vom Lord-Kanzler bis zum Küchenmeister herab, ihr mit einer Neujahrs-gabe zu nahen, und in dem Verzeichnisse dieser Geschenke finden sich auch drei Paar Handschuhe, „duftend wie Damascener Rosen“, angegeben.

Dass die Ueberreichung von Handschuhen als eine besonders auszeichnende Höflichkeit aufgefasst wurde, geht auch daraus hervor, dass ein Gerichtler, ehe Bann und Acht widerrufen werden durften, den Richtern des königlichen Gerichtshofes ein Geschenk an Handschuhen bringen mußte, und zwar drei Duzend für die Beamten und drei Paar pelzgefütterte für die Richter. Den angelsächsischen Richtern war es verboten, Handschuhe auf der Richterbank zu tragen, wurde aber während der Assisen kein Angeklagter verurtheilt, so bekamen sie weiße Handschuhe, ein symbolischer Gebrauch, der sich bis vor kurzem erhalten hat.

Als Pyrene den Erzbischof Land im Tower besuchte, nöthigte ihn dieser mit dringenden Bitten ein Paar schöner Handschuhe auf. Zu Ostern und Neujahr waren Handschuhe ein allgemein übliches Geschenk. Mrs. Coaker, zu deren Gunsten Sir Thomas Moore in einem Prozesse zwischen ihr und Lord Arundol entschieden hatte, überreichte dem Kanzler ein Neujahrsgeschenk

in Gestalt eines Paar Handschuhe, gefüllt mit vierzig Goldstücken. „Es wäre ein Verstoß gegen die Sitte,“ sagte der ritterliche Sir Thomas, „wenn ich mich weigerte, das Neujahrs-geschenk einer Dame anzunehmen; ich behalte die Handschuhe, die Ausfütterung derselben aber verwenden Sie in anderer Weise.“

Die Annahme, dass Handschuhe als Ehrengeschenk gegeben wurden, weil sie in jenen Zeiten denn doch noch eine schwer herzustellende, kostbare Seltenheit waren, scheint nicht ganz gerechtfertigt, denn der Handschuh stammt aus sehr alter Zeit. In der Bibel schon findet sich folgende Stelle: „Es war aber von altersher eine solche Gewohnheit in Israel: wenn einer ein Gut nicht beerben noch verkaufen wollte, auf dass allerlei Sache bestände, so zog er seinen Handschuh aus und gab ihn dem anderen, das war das Zeugnis in Israel.“ Bei den Völkern des Morgenlandes besteht noch immer der Gebrauch, dass beim Verkauf von Waren und Umtausch von Ländereien der Verkäufer dem Käufer einen Handschuh gibt, um den Handel bindend zu machen. Ebenso wie die Juden, sehen wir auch die Heiden sich sehr frühzeitig des Handschuhes bedienen. Schon Athenäus erzählt, wie zu seiner Zeit ein bekannter Schlemmer beim Mahle die Handschuhe anbehielt, um heißes Fleisch damit anfassen zu können, und Homer beschreibt Laertes, den Vater Odysseus', als mit Gartenhandschuhen bekleidet, zum Schutze gegen die Dornen.

Bei uns finden wir die erste Heimstätte des Handschuhes in den Klöstern. Die Mönche, die so manche schöne, nützliche Kunst, die später die ganze Welt eroberte, in ihren stillen Mauern pflegten, waren auch die ersten Handschuhmacher! Die Mönche von

das Ergebnis? Zunächst wurde ermittelt, dass die Gesetzgebung längst die Möglichkeit einer Verbesserung der Armenquartiere geschaffen, indem sie 1851 den Gemeinden das Recht verliehen hat, die Steuergelder als Pfand für Anlehen zum Bau von Arbeiterhäusern zu verwenden, dass jedoch, während zahlreiche Fabrikbesitzer und namentlich Actiengesellschaften Zehntausende von Arbeiterhäusern erbaut haben, keine einzige Gemeinde auch nur einen Kreuzer zu dem humanitären Zwecke aufgenommen hat. Es wurde ferner ermittelt, dass das städtische Wohnungselend hauptsächlich, fast ausschließlich durch den Andrang der Landbevölkerung nach den Städten und dieser Andrang dadurch verursacht wird, dass das „Glend“ der Industrie-Arbeiter noch immer erträglich ist verglichen mit der Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter. Das unabwiesbare Ergebnis der Untersuchung war sonach: die ländliche Bevölkerung muss an die Heimat dadurch gebunden werden, dass ihr die Erwerbung kleiner Grundstücke ermöglicht wird, deren Bebauung ihr ein Zubrot zu dem mageren Lohne verschafft.

Raum war das Resultat veröffentlicht worden, als sich auch die Ueberlegenheit der englischen Gesellschaft über die festländische zeigte. Niemand wartete auf das Eingreifen der Gesetzgebung, die Gesellschaft nahm vielmehr die ersten Anfänge der Reform selbst in die Hand. Es bildeten sich Genossenschaften für den Ankauf größerer Grundstücke, welche parcellenweise zu mäßigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen an ländliche Arbeiter zu überlassen wären. So ist denn der erste Anfang einer Reform geschaffen, welcher der Staat helfend zur Seite treten soll, indem er unberechtigte, aus dem Mittelalter überkommene Schwierigkeiten des Grundverkaufs beseitigt und die englischen Pächter im selben Maße, wie es den irischen geschieht, vor der Willkür der Landlords schützt. Die Erwerbung kleiner Grundstücke, auf welchen Gemüsebau oder Milchwirtschaft reich und der Bau von Korn oder Erdäpfeln ziemlich lohnt, und die Sicherstellung der Pächter wird den Zufluss Arbeitsbedürftiger nach den Städten hemmen, das Arbeitsangebot in der Industrie verringern und dadurch die Lage der Fabrikarbeiter günstiger gestalten.

**Inland.**

(Zur Erneuerung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs.) Der ungarische Finanzminister Graf Szapary hat diesertage in Wien geweilt und hat die Gelegenheit benützt, um mit dem österreichischen Finanzminister Dr. von Dunajewski unter anderem auch über den Beginn der Ausgleichsverhandlungen zu conferieren. Wenn auch die Besprechungen der beiden Schatzkanzler keinen offiziellen Charakter trugen, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, dass den gepflogenen Bourparlers die thatsächlichen Ausgleichsverhandlungen bald auf dem Fuße folgen, jedenfalls aber vor dem Herbst beginnen. Was die Reihenfolge der bei Erneuerung des Ausgleichs zur Verhandlung kommenden Gegenstände betrifft, so kann es als feststehend angesehen werden, dass zunächst über das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündnis verhandelt werden wird, nachdem die beiderseitigen Regierungen Wert darauf legen, dass eine Kündigung dieses Bündnisses, welche bekanntlich am 31. Dezember 1885 erfolgen müsste, wenn über-

haupt von dem Kündigungsrechte Gebrauch gemacht werden will, vermieden werde. Die ungarischen Minister, an ihrer Spitze Herr v. Tisza, haben zu wiederholtenmalen hervorgehoben, dass es im Interesse beider Reichshälften zu wünschen wäre, wenn sich die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses ohne Schwankungen und Zwischenfälle vollziehen würde. Andererseits aber haben die ungarischen Minister angekündigt, dass sie gelegentlich der Erneuerung des Ausgleichs Modificationen verlangen werden. Es bleibt nun abzuwarten, welcher Art die Wünsche der ungarischen Regierung sind und ob es in der That gelingen wird, in betreff des neuen Bündnisses bis Ende Dezember ein Einverständnis zu erzielen, in welchem Falle von einer formellen Kündigung Umgang genommen werden könnte. Gleichzeitig mit den Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündnis werden auch die Beratungen über die Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifs, und zwar zunächst im Hinblick auf die Eventualität der Wiedereinbringung der Zollnovelle, sodann aber im Hinblick auf die allgemeine Handelspolitik, beziehungsweise die bevorstehenden Verhandlungen wegen Erneuerung der ablaufenden Handelsverträge, eingeleitet werden.

(Die Reichsrathswahlen) gehen allmählich ihrem Abschlusse entgegen. Vorgestern wählte der Großgrundbesitz in Mähren 9, in Schlesien 3, in Kärnten, Istrien, Görz und Gradiska je 1, die Städte in Galizien 13, die Handelskammern in Steiermark 2, die Landgemeinden in Dalmatien 6 Abgeordnete. Im ganzen wurden somit 36 Mandate vergeben. Bezüglich des Ergebnisses der Wahlen verweisen wir auf die Depeschen in der gestrigen Nummer. Die Landgemeinden Dalmatiens wählten Klaić, Domherrn Pavlinović, Advocaten Bulat, den Bürgermeister von Ragusa, Bozso, und den Conte Wojnović, welche insgesammt der Nationalpartei angehören.

(Ungarn.) Der ungarische Ministerpräsident v. Tisza weilte am verflossenen Sonntag in Wien. Man bringt seine Anwesenheit mit der Reorganisation des ungarischen Oberhauses und der bevorstehenden Ernennung von dreißig lebenslänglichen Oberhausmitgliedern in Verbindung. — Wie „Nemzet“ meldet, ist der Gesetzentwurf über den Landsturm im Honvedministerium fertiggestellt und wird noch im Laufe des Sommers dem Ministerrathe vorgelegt.

**Ausland.**

(Aus dem Vatican.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Rom meldet, ist in betreff des Zeitpunktes des nächsten päpstlichen Consistoriums noch nichts bestimmt, und ist es noch ungewiss, ob dasselbe im Juni oder September abgehalten werden wird. — Im Vatican ist man im Augenblicke lebhaft mit der Frage der Entsendung von Missionen an den Congo beschäftigt. Es besteht die Absicht, dieselben in Zukunft den Zöglingen eines in Löwen zu errichtenden Seminars zu entnehmen, allein es handelt sich darum, die Stationen den Lauf des Congo entlang ungesäumt mit Missionsanstalten zu versorgen.

(Die französische Kammer) genehmigte vorgestern das Bistenscrutinium endgiltig mit der vom Senat vorgenommenen Aenderung.

(Russland.) Aus St. Petersburg wird geschrieben: Eine der wichtigsten unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers eingeleiteten Reformen, die

Abschaffung der Kopfsteuer, geht dem Vernehmen nach ihrem Abschlusse entgegen. Diese Maßregel war im Jahre 1882 im Principe beschlossen, wurde durch das Budget von 1883 für die Kleinbürger, durch das von 1884 für die Bauern, die bei Gemeinden eingeschrieben sind, vollständig, für die Fabrikbauern und die gutsherrlichen Bauern auf die Hälfte durchgeführt. Jetzt sollen auch noch die letzten Reste der Kopfsteuer aufgehoben werden. Der Ausfall, der sich bisher auf 15 Millionen Rubel belief, soll hauptsächlich durch die Capitalrenten-Steuer, im übrigen aber durch eine Erhöhung der Ablösungssumme gedeckt werden, durch welche die Bauern in fünfzig Jahren freie Eigentümer werden. Die wichtigste, für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens heilsamste Wirkung der beabsichtigten Reform dürfte darin bestehen, dass mit der Kopfsteuer die solidarische Steuerpflicht der Gemeinden wegfällt, vermöge deren die fleißigen und nüchternen Bauern für die Rückstände der trägen, dem Trunke ergebenen Gemeinde-Mitglieder aufzukommen haben.

(Ueber die englisch-russischen Verhandlungen) in der afghanischen Angelegenheit liegen zwei einander widersprechende telegraphische Meldungen aus London vor. Nach dem „Daily Telegraph“ wären nämlich diese Verhandlungen abgeschlossen, nach den „Daily News“ noch nicht. — General Sir Peter Lumsden wurde vorgestern bei seiner Ankunft in London auf der Station Charing Cross von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt, was mit Rücksicht auf die Aeußerungen, welche der General unterwegs gemacht, dass Russland England überwohlt habe, einer Kundgebung gegen die Regierung gleichkommt.

(Aus dem Sudan.) Den aus dem Sudan sich zurückziehenden Engländern rückt der Mahdi auf dem Fuße nach, und man befürchtet, dass er auch an der Grenze Egyptens nicht Halt machen werde, nachdem er bekanntlich die Eroberung von Kairo seinem Anhang als Lösungswort ausgegeben hat. In Kairo wird bereits amtlich zugegeben, dass mehrere Emiffäre des Mahdi in dem von den Engländern und ihren Anhängern geräumten Dongola angekommen sind und die Bevölkerung zur Unterwerfung zu bewegen suchen. Dies dürfte ihnen ohne Schwierigkeit gelingen. Es ist in der That mehr als wahrscheinlich, dass die Stadt sich bereits unterworfen hat und dass Dongola sich durch Bewillkommung der Streitkräfte des Mahdi ebenfalls bestreben wird, Blutvergießen zu vermeiden. Die Chefs in Ambigol haben sich nach dem Abzuge der britischen Truppen von diesem Orte dem Mahdi angeschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die evangelische Gemeinde Laázi 150 fl., für die Gemeinden Reszegsalva, Eszhetefel, Priszlop und Kálócj je 100 fl. zu spenden geruht.

(In Brünn) wird für heute die Ankunft des Erzherzogs Karl Ludwig erwartet, der an diesem Tage die Schlusssteinlegung des dortigen neu erbauten Vereinshauses der Gesellschaft vom Rothem Kreuze vornehmen wird.

Witkin erhielten von Karl dem Großen unbeschränktes Jagdrecht in Anbetracht dessen, dass sie aus den Fellen der von ihnen erlegten Fische und Rehe Handschuhe, Wehrgehänge und Bücherdecken verfertigten. Der Handschuh in seiner Urform war das, was wir heutzutage Fäustling nennen und was in so vielerlei reizenden Variationen die Fingerchen unserer Babies schmückt. Die angelsächsischen Damen verbanden in praktischer Weise Handbedeckung und Ruff, indem sie die Hände in die Zipfel ihrer Mäntel steckten, welche zu diesem Zwecke eingerichtet waren.

Im vierzehnten Jahrhundert finden wir den Handschuh als Liebespfand bei Turnieren und Festlichkeiten und als Abzeichen königlicher Würde bei Krönungen. Die Könige von Frankreich erhielten bei ihrer Krönung aus den Händen der ministrierenden Geistlichkeit ein Paar geweihte Handschuhe. In England überreicht der Herzog von Norfolk dem Könige bei der Krönung einen rechten Handschuh und stützt dessen Arm, während er ihn anzieht und das Scepter vom Erzbischofe von Canterbury empfängt. Hohe Geistliche und Fürstlichkeiten trugen an der Außenseite mit Juwelen verzierte Handschuhe; doch behielt man diese meistens in der Hand oder sie wurden in den Gürtel gesteckt. Zu Elisabeths Zeit wurden seidene und gestickte Handschuhe aus den Niederlanden nach England importiert, und es ward Mode, bei seinem Handschuh zu schwören. Elisabeth schenkte dem Grafen von Cumberland ihren Handschuh, den er aufgehoben hatte, und dieser schmückte ihn mit Juwelen, befestigte ihn auf seinem Barett und prunkte damit bei allen Ritterspielen und Turnieren. Es lässt sich nicht leugnen, dass die scheinbar so sittenstrenge Heldin von Kilbury es liebte, die Galanterie ihrer Unterthanen mit einer gewissen Koket-

terie herauszufordern. So war es auch Elisabeth, welche ihren Handschuh auf die Bühne des Globe-theaters zu den Füßen des, einen König darstellenden William Shakespeare warf, in der augenscheinlich malitiosen Absicht, den Dichter durch den Zwiespalt seiner höfischen und künstlerischen Pflichten in Verlegenheit zu bringen. Allein Shakespeare zeigte sich schlagfertig, er reichte der Königin den Handschuh und sprach: „Obgleich wir solche hohe Würde bekleiden, beugen wir uns doch, um unserer Base Handschuh aufzuheben.“ Von da an sehen wir den Handschuh löstlich geschmückt und parfümiert am Helm der Ritter beim Turnier oder als zärtlich gehütetes Liebespfand unter dem Harnisch minniglicher Helden verwahrt. Karl der Vierte von Spanien fasste sogar eine so lebhaft vorliebte für weiße Handschuhe, dass sich dieselbe manchmal bis auf deren schöne Besitzerinnen erstreckte, so dass die Königin gezwungen war, vorsichtshalber allen Damen das Tragen derselben bei Hofe zu verbieten.

Auch als Freundesgabe wurde der Handschuh nicht selten zum Andenken auf die Kopfbedeckung gesteckt. Im vollsten Widerspruche zu diesem Gebrauche stand der altbekannte Brauch, den rechten Handschuh als Zeichen der Ausforderung zu Boden zu schleudern. In England, wo die Geseze allen Angeklagten erlaubten, ihr gutes Recht durch Zweikampf zu erhärten, eignete sich noch im Jahre 1818 die letzte solche Ausforderung. Ein gewisser Ashford war beschuldigt, Thoretons Schwester ermordet zu haben. Er beschwor: „Nicht schuldig, und ich bin bereit, mit meinem Körper dafür einzustehen.“ Darauf zog er den Handschuh aus und warf ihn auf den Boden des Gerichtssaales. Der Gerichtshof verbot jedoch den Zweikampf, und das darauf Bezug habende Gesez wurde annulliert. Selbst

am Rande des Grabes begegnen wir der Handschuh-Symbolik. Der englische Adel, die hohe Geistlichkeit und die britischen Könige wurden mit Handschuhen beigelegt. Manchmal wurden dieselben auch über dem Grabe, zumeist aber in der Kirche aufgehangen. Ein wenig sonderbar muthet uns nüchternen Kinder des 19. Jahrhunderts auch die in England, Schottland und einigen Gegenden Deutschlands in früheren Zeiten übliche Sitte an, älteren, unvermählt gebliebenen Frauen einen Handschuh als Ehrengabe ins Grab nachzusetzen. Im modernen Leben finden wir dies Attribut höchstens auf dem Sarge des Cavallerie-Officers.

Wenn wir nun noch erwähnen, dass die Ueberlieferung königlicher Handschuhe in früheren Jahrhunderten in England die so ausgezeichnete Stadt in einen Freihandelsplatz verwandelte, und der am Thore ausgehängte Handschuh gleich einem Palladium Schuldner und Verbrecher schützte und fremde Kaufleute der Privilegien der Bürger theilhaftig machte, so glauben wir dies bevorzugte Stück unseres Anzuges in seiner politischen, erotischen und socialen Bedeutung erschöpfen zu haben, und müssen ihm schließlich nur noch dies eine nachrühmen, dass es sich in dem unaufhörlichen Wechsel der Mode einzig und allein unverändert erhalten hat, bis Sarah-Bernhardt, aus der Noth eine Tugend machend, eine Carricatur des Handschuhes creierte, die andere, mit runden Armen gesegnete Frauen gewiss nicht mehr lange nachahmen werden. „Tout Paris porte mes gants,“ sagt die eigenständige und geniale Künstlerin. „Tout Paris.“ Sehr gut. —

E. Wahlheim.

(Einspurz einer Brücke.) Man telegraphiert aus Berlin, 8. Juni: In der Dampfschiffstation Tabberts (Waldschlößchen), einem Vergnügungsorte an der Spree, ist in der vergangenen Nacht infolge zu starken Menschenandranges die Einsteigebrücke zusammengebrochen. Etwa vierzig Personen stürzten in das vier Fuß tiefe Wasser, wobei zwei Erwachsene und ein Kind umkamen.

(Spazennest in einer Kassetten.) In Woolwich wurde diesertage in einer Höhlung in der Achse einer Kassetten eines Keuspfünder-Geschützes, aus welchem mittags und abends Signalschüsse abgefeuert werden, ein Sperlingsnest mit fünf Jungen gefunden, die von den alten Sperlingen mit der größten Regelmäßigkeit gefüttert werden. Während der ganzen Brützeit ließen sich die Spazenn durch das Schießen nie im Sitzen stören, und jetzt fliegen sie ab und zu und ein und aus zu ihren Jungen, als wenn sie der ganze kriegerische Lärm nicht das geringste anginge. Es ist Befehl gegeben worden, die dreisten kleinen Gäste ganz unbehelligt zu lassen, und so wird denn die Spazennfamilie in ihrem eigenthümlichen Zufluchtsorte am Ende sicherer aufwachsen, als wenn das Nest sich an einem weniger zugänglichen Platze befände.

(Ein einfaches Postbureau), wohl das einfachste der Welt, befindet sich an der Südspitze von Amerika. Dort hängt an einem Felsen des äußersten Vorgebirges der Magellanstraße, gegenüber Feuerland, ein Fässchen, das durch eine eiserne Kette befestigt ist. Dasselbe wird von jedem vorüberfahrenden Schiffe geöffnet, um entweder Briefschaften hineinzulegen oder demselben Briefe zu entnehmen. Diese Post-Abgabe verwaltet sich sonach von selbst, sie ist dem Schutze der Seefahrer anheimgestellt, und man hat kein Beispiel, daß jemals ein Mißbrauch des öffentlichen Vertrauens gemacht worden wäre. Jedes Schiff übernimmt die freiwillige Expedition der Einlagen, deren Bestimmungsort in der Richtung seiner Fahrt liegt.

(Die ärztliche Ehehälfte.) „Da hast du mich wieder, liebe Frau, und danke Gott mit mir, daß Doctor und Babecur mich gründlich von der Gicht geheilt haben.“ — „So? Aber es ist doch schade, Eduard, daß wir von jetzt an nicht mehr wissen können, wann das Wetter sich ändert.“

**Launen oder Stimmungen.**

Ueble Laune, im're Fehde  
Reinigt mehr wie äuf'rer Schmerz.  
Würde.

Launen und Stimmungen? Ist beides nicht ganz dasselbe? Oder hat schon je jemand zugegeben, „launenhaft“ zu sein? Ein jeder behauptet von sich selbst, nur „Stimmungen“ unterworfen zu sein, seine Nebenmenschen hingegen nennen denselben Zustand „Laune“ — und wer hat recht? Es ist wohl ein Streit, in dem nie ein Appellat ein endgiltiges Urtheil wird fällen können, der jederzeit „wegen Mangel an Beweisen“ wird eingestellt werden müssen.

Ich gebe zu, daß „jederzeit“ ein zu superlativisch absprechendes Urtheil ist. Ein launenhafter Mensch kann fast nie die Ursache seiner Gemüthsverfassung angeben, während einer Stimmung immer bestimmte Ursachen zugrunde liegen, und diese sind es nun, denen ich das Wort reden, die ich in Schutz nehmen will.

Was aber ist der Unterschied zwischen beiden Gemüthszuständen? Besteht er in greifbarer Form? Nach meiner Ansicht gewiß. Die Launen entspringen nur in uns, sind Kinder

des Uebermuthes, der Langeweile, selbst eine üble Angewohnheit — die Stimmungen aber kommen von außen über uns. Und wenn je jemand sagt: „Ich bin trüb gestimmt“, und weiß nicht warum, so will er es nicht sagen oder er übersah die Geisterhand, die an längst verklungene Saiten rührte. In unserer Seele sind so viele Freuden und Schmerzen begraben, deren wir nie gedenken, und der Duft einer Blume, das Tönen einer Melodie, ein Blatt Papier mit bekannnten Zügen vermögen sie in uns wachzurufen, daß vor dem Zauber der Vergangenheit die Gegenwart versinkt.

Die Menschen aber nennen es Laune. Man spricht so viel von launenhaften Frauen, von Männern fast nie. Das ist ein bitteres Unrecht, aber leicht erklärt. Bis vor kurzem sprachen und schrieben ja nur die Männer öffentlich. Fürs zweite ist das so viel reicher entwickelte Gemüthsleben der Frau ein fruchtbareres Feld für Stimmungen, die von den strenger urtheilenden Männern „Launen“ genannt werden. Drittens aber — last, not least — ist die zum klaglosen Dulden und Leiden geborene (?) Frau in fast allen Fällen nachsichtig gegen die Launen ihres Herrn und Meisters, fügt sich ihnen oder weiß zum mindesten sie zu behandeln.

Die in geordneten, glücklichen Verhältnissen lebende Frau wird selten launenhaft befunden. Anders aber die Frau, die aus ihrem Geleise heraustritt, auch nur einen Schritt über die dem Fühlen und Wirken der Frau gezogene Grenze wagt. Ist sie nicht ein ungewöhnlich starker, energischer Charakter, so ist sie der „Launenhaftigkeit“ rettungslos verfallen. So wenigstens nennen die Menschen, was doch meist nur Stimmungen sind. Wenn die Dornen auf dem selbst gewählten, ungewöhnlichen Lebenswege sie ritzen und verwunden, so kann sie die Wunde verdecken, sie wird aber selten kräftig genug sein, den Schmerz so vollständig beherrschen zu können, daß darunter die Stimmung nicht leidet. Und Menschen, welche die Dornen nicht sehen, nennen es dann Laune! Und zu dieser lieblosen Kritik sind am meisten die geneigt, die uns am öftesten verlegt und unsere Stimmung in eine trostlose verwandelt haben.

Darum geht nicht unbedacht strenge ins Gericht mit den Launenhaften. Gar viele, die ein gar zu reizendes „Capricien-gesichtchen“ hatten, wurden dazu erzogen. Ein Kind, das noch nichts erlebt, hat nur Launen, nie Stimmungen, diesen begegnet scharf und energisch.

Für die aber, denen heimliches Weh die Stirne umbüffert, ihr Benehmen gegen uns ungleichmäßig macht, habt Nachsicht — nicht Laune, Stimmung ist es nur. Die davon Gefallenen leiden selbst oft am meisten darunter, wie Feuchtersleben sagt: „Man hat allerdings Stimmungen, aber wehe dem, den sie haben!“

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Personalnachrichten.) Generalmajor Groller von Mildensee ist zum Curgebrauche in Karlsbad eingetroffen. — Die erste Regierungsrathsstelle bei der k. k. Landesregierung in Klagenfurt ist dem k. k. Regierungsrathe bei der k. k. Landesregierung in Czernowitz, Herrn Grafen Kielmannsegge, unter gleichzeitiger Verleihung des Hofrathstitels verliehen worden.

(Bank „Slovenija“ in Liquidation.) Mit Bezug auf die ergangenen Edicte, den Beschluß der Generalversammlung vom 4. März 1885, S. 1521, und die Verordnung des hohen k. k. Landesgerichtes Laibach ddo. 23. Mai 1885, S. 3272, erfolgt die Auszahlung mit 7 fl. auf jeden noch rechtsgiltigen Actien-Interimschein gegen Ausfolgung desselben und ordnungsmäßige Quittierung des entfallenden Betrages vom 16. Juni l. J. an in der Kanzlei des hierortigen Advocaten Dr. Karl Ahazhiz. Bis Ende Dezember l. J. nicht behobene Beträge werden gerichtlich deponiert. Giltige Actien sind nunmehr jene, auf welche auch die dritte Nachzahlung mit 24 fl. pro Actie, somit zusammen der Betrag per 164 fl. einbezahlt wurde. Die ge-

stempelte Quittung kann auf den Original-Actienschein selbst geschrieben werden. Jene, welche noch rechtsgiltige Actienscheine im Erbwege erworben haben, wollen sich mit der Einantwortungs-Urkunde ausweisen.

(Porträtgruppe.) Die nach einer photographischen Aufnahme des hiesigen renommierten Photographen Herrn Lainer von der Kunsthandlung A. F. Czihak's Nachfolger am Graben in Wien in Del ausgeführte Porträtgruppe der Familien Beszko, welche letztere ihren Eltern anlässlich der goldenen Hochzeitsfeier überreichten, ist in der Buchhandlung von Kleinmayr und Bamberg am Congressplatz über Wunsch der Kunsthandlung in Wien zur öffentlichen Besichtigung von heute bis zum kommenden Montag ausgestellt. Wir machen auf dieses überaus gelungene, sowohl durch die künstlerische Gruppierung der einzelnen Personen als auch durch die sprechende Nehnlichkeit derselben sowie durch die vollendete technische Ausführung hervorragende Kunstwerk aufmerksam.

(Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programme statt: 1.) Marsch; 2.) Overture zur Oper „Dheilo“ von Rossini; 3.) „Bei uns z'haus“, Walzer von Strauß; 4.) Arie und Recitativ aus der Oper „I Wasnabieri“ von Verdi; 5.) „Lombola“, Polka franz. von Panhanns; 6.) Diverstissement aus der Oper „Carmen“ von Bizet; 7.) „Zehn Mädchen und kein Mann“, Quadrille von Strauß; 8.) „Ballsträußchen“, Polka schnell von Strauß.

(Aus dem Schwurgerichts-Saale.) Gestern vormittags waren bei der ersten Verhandlung vor dem Schwurgerichtshofe des Verbrechens des Todtschlages angeklagt der 23 Jahre alte bäuerliche Handwerker Anton Kokalj und der erst 17 Jahre alte Bauernbursche Blasius Tavcar, beide aus der Sanct Wolfgang Pöllander Gegend im Bischoflader Gerichtsbezirke, wegen des Verbrechens des Todtschlages. Am 5. April d. J., am Ostersonntage, hatten die beiden Angeklagten in Goreinastetina ohne besonderen Anlass den Knecht Peter Stibil mit Holzschitten auf den Kopf geschlagen, so daß derselbe zwei tödliche Verletzungen erhielt und am Thortore sofort zu Boden sank. Die Rohheit der beiden Angeklagten gieng so weit, dem bereits todt, auf dem Boden liegenden Stibil noch Hiebe mit den Holzschitten zu versetzen, so daß dessen Gehirnschale im buchstäblichen Sinne des Wortes zersplittert wurde. Selbst die Bertheidiger der beiden Angeklagten (die Advocaten Dr. Sajovic und Dr. Tavcar), hatten kein Wort der Bertheidigung für diese beispiellose Rohheit. Die Geschwornen (Obmann Herr Buchdruckereibesitzer Johann Kovac) bejahten beide gestellte Schuldfragen einstimmig, bezüglich des Angeklagten Blasius Tavcar auf das Verbrechen des Todtschlages, bezüglich des Angeklagten Anton Kokalj auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung. Blasius Tavcar wurde zu drei Jahren schweren Kerkers, Anton Kokalj zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate der Haft, verurtheilt.

(Adaptierungen im Schweizerhause ob Tivoli.) Der Restaurateur des Schweizerhauses Herr Johann Eder hat nun den ihm seitens des Laibacher Gemeinderathes bewilligten Bau am Rande des Tivolwaldes ausführen lassen. Der frühere Salon

**Erniebrigte und Beleidigte.**

Roman von Theodor Dostojewski.

(92. Fortsetzung.)

Er verstummte und schien über etwas nachzusinnen. Dann richtete er den Kopf plötzlich auf, blickte mich bedeutungsvoll an und fuhr fort:

— Mein lieber Freund! Ich will ein Geheimnis der Natur Ihnen offenbaren, das Sie noch nicht zu kennen scheinen. Wenn es möglich wäre (was übrigens bei der Beschaffenheit der menschlichen Natur unmöglich ist), daß ein jeder von uns unverhüllt alles mit den sollte, was er getrieben und was er gedacht, was er sich selbst zu gestehen fürchtet — es würde ein so überliefender Dunst sich ergehen, daß wir alle ersticken müßten! . . . Sie klagen mich des Lasters, der sittlichen Entartung an, aber meine ganze Schuld besteht nur darin, daß ich offener bin als die anderen, daß ich das nicht verhehle, was die anderen vor sich selbst verbergen . . . Hören Sie, mein Freund, was ich Ihnen sagen werde. Es ist alles Unsinn in der Welt bis auf das Eine: — die Persönlichkeit, das Ich. Alles ist für mich und die ganze Welt ist für mich geschaffen. Ich glaube noch daran, daß man in der Welt das Leben gut zu genießen vermag. Das ist der beste Glaube — denn sonst müßte man sich vergiften. Argend ein Narr soll es auch gethan haben. Er hatte sich so tief hineinphilosophiert, daß er alles vernichtete, alles, sogar die Geschlichkeit aller normalen und natürlichen Pflichten des Menschen, und war so weit gekommen, daß er vor einer Null stand — und da erklärte er, die Blausäure sei im Leben das Beste! Sie werden sagen: das ist Hamletstimmung, grandiose Verzweiflung, mit einem Worte, etwas so Erhabenes, das uns gemein Sterblichen nicht einmal im Traume beikommt! Sie sind ein Dichter, ich aber

bin ein einfacher Mensch und beurtheile alles von dem einfachsten praktischen Standpunkt. Ich habe mich zum Beispiel von allen Pflichten schon längst losgesagt. Ich erkenne eine Pflicht nur dann an, wenn sie mir Nutzen bringt. Die Grundlage aller menschlichen Tugenden bildet der nackte Egoismus. Lieb' dich selbst — das ist die einzige Regel, welche Geltung hat. Ideale habe ich nicht und will sie nicht haben, ich habe mich nie nach ihnen geseht. Man kann in der Welt so lustig leben, das Dasein so hübsch genießen . . . und es kommt mir so sehr froh, daß ich ohne Blausäure auskommen kann. Wenn ich tugendhafter gewesen wäre, wäre ich ohne sie schwerlich angekommen! Nein! Es gibt noch so viel Schönes in der Welt: das persönliche Ansehen, der hohe Rang, das Restaurant, der hohe Einsatz im Spiel (ich bin ein leidenschaftlicher Kartenspieler) und endlich die Hauptfache: die Frauen . . . in jeder Gestalt; ich liebe sogar die geheimnisvolle, sich tief verbergende Wollust . . . Gewissensbisse habe ich nie gekannt. Ich bin mit allem einverstanden, so lange es mir gut thut und es mir gut geht. Und ich kann Ihnen sagen, wir sind unserer eine Legion, und es geht uns in der That gut. Alles in der Welt kann zugrunde gehen, wir aber gehen nie zugrunde. Wir werden so lange existieren, wie die Welt existiert. Die ganze Welt kann durchfallen, wir aber werden wieder an die Oberfläche tauchen. Und sehen Sie nur, wie lebenskräftig wir sind, wie alt wir alle werden! Ist Ihnen dies jemals aufgefallen? Die Natur selbst beschützt uns also, ha, ha, ha! Ich will durchaus neunzig Jahre alt werden. Ich fürchte den Tod — wer weiß, wie man zu sterben kommt! Doch wozu davon reden! Der Philosoph hat mich angesteckt — zum Teufel mit der Philosophie! Bavons, mon cher! Wir sprachen vorhin von den hübschen Mädchen . . . Wohin eilen Sie?

— Ich gehe; auch für Sie wäre es Zeit . . .

— Ich bitte Sie! Ich habe sozusagen mein ganzes Herz vor Ihnen ausgeschüttet, Sie aber scheinen diesen klaren Beweis meiner Freundschaft nicht zu würdigen! Ha, ha, ha! Sie sind recht lieblos, lieber Dichter!

— Warten Sie ein wenig, ich lasse noch ein Fläschchen bringen.

— Die dritte Flasche?

— Ja, die dritte. In Bezug auf die Tugend, mein junger Schützling (Sie gestatten mir, Sie so zu nennen), habe ich Ihnen bereits gesagt, daß umso mehr Egoismus in der Tugend steckt, je tugendhafter sie ist. Ich will Ihnen, dieses Thema betreffend, eine allerliebste Anekdote erzählen: Ich liebte einst ein Mädchen, liebte es fast aufrichtig. Es hatte mir viele Opfer gebracht . . .

— Es war jenes Mädchen, welches Sie bestohlen? — fragte ich, da ich mich nicht länger zurückhalten mochte, in grober Weise. Der Fürst zuckte zusammen; seine gerötheten Augen sprühten Wuth und Erbitterung.

— Warten Sie — sagte er, als spräche er mit sich selbst, — ich muß überlegen, was ich sagen wollte . . . ich scheine wirklich berauscht . . .

Er verstummte, meine Hand fest in der seinigen haltend, als wollte er mich daran verhindern, daß ich mich entferne. Ich bin überzeugt, daß er in diesem Augenblicke erwog, wie ich von dieser Angelegenheit Kenntnis erhalten haben konnte, und ob ihm nicht irgend eine Gefahr von meiner Seite drohe? Die Pause zog sich wohl eine Minute hin; dann veränderte sich plötzlich der Ausdruck seiner Züge und es zeigte sich wieder der frühere spöttlich-heitere Blick.

— Ha, ha, ha! — lachte er. — Wahrhaftig, Sie sind der reine Talleyrand! Nun ja, es ist wahr, ich stand wie ein begossener Hund vor ihr, als sie mir sagte, daß ich sie bestohlen! Wie sie winfelte,

wurde in zwei Theile getheilt und auf ein erhöhtes steinernes Postament gestellt, desgleichen der einen Stock hohe Mittelbau im Schweizerstile, wo sich die große Küche befindet. Der ganze Neu- und Umbau ist sehr geschmackvoll ausgeführt und gereicht, umschattet von den schönen Bäumen des Waldbrandes, welche mit größter Sorgsamkeit beim Baue geschont wurden, dem Schweizerhause zur Zierde. Von morgen an wird im Schweizerhause auch warme Küche serviert werden.

(Herrmanns Welttheater) auf dem Kaiser-Josefs-Platz erfreut sich eines zahlreichen Besuches. Die Leistungen, die da geboten werden, sind sehr befriedigend. Die Reise durch die fünf Welttheile führt den Besucher in prachtvollen Bildern von Ort zu Ort, während mechanische Figuren das Leben und Treiben der einzelnen Gegenden mit größter Lebhaftigkeit vor Augen stellen. Ein Volksfest in Zürich mit den vielen komischen Bildern wirkt sehr stark auf die Zuschauer; auch wird der Mondaufgang in dieser Abtheilung sehr effectvoll dargestellt. Recht hübsch ist ferner das Blumenfest im Garten der Flora; diese Prachtscene in zarter, farbenreicher Gruppierung malt sinnreich und sehr glücklich den Einzug des Frühlings in die aus dem Winterschlaf erwachende Natur. Auch das Dornröschen, Statuen berühmter Meister u. erregen viel Interesse, und ist der Besuch des Welttheaters jedermann, der sich und seiner Familie eine amüsante Stunde verschaffen will, zu empfehlen.

(Die Sudanesen-Karawane) trifft heute nachts hier ein und wird von morgen bis inclusive Sonntag im Circus auf dem Kaiser-Josefs-Platz dem Publicum vorgeführt werden.

(Section Krain des deutschen und österreichischen Alpen-Vereines.) Heute Mittwoch, den 10. Juni, um 8 Uhr abends findet im Garten der Bahnhof-Restoration ein Vereinsabend zur Besprechung wichtiger Angelegenheiten statt.

(Ertrunken.) Am 31. Mai gegen 10 Uhr nachts fuhr der Frächter und Besitzer Florian Gole aus Rabendorf von Hof nach Hause. Nachdem Gole in berauschtem Zustande war, legte er sich auf den Wagen und schlief ein; die Pferde giengen anstatt nach Rabendorf auf der Straße längs des Gurkflusses gegen Seisenberg zu. Als nun die Pferde zu der für das Vieh bestimmten Tränke bei Sodinshöfreg kamen, giegen sie auf dieselbe zu, und da der Weg dortselbst sehr steil zur Gurk hinabführt, stürzte der Wagen sammt den Pferden in den Fluss, wobei auch der Besitzer Gole in den Wellen der Gurk seinen Tod fand.

(Repertoire der Schwurgerichtsverhandlungen.) In dieser Session gelangen außer den bisher mitgetheilten Schlussverhandlungen beim Laibacher Schwurgerichte noch zur Verhandlung: am 15. Juni: Kaspar Požar — Verbrechen des versuchten Mordes; am 15. Juni (zweite Verhandlung): Jakob Mežan — Verbrechen des Raubmordes; am 16. Juni: Johann Stare — Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung.

(Entlockt) hat eine erst kürzlich von hier nach Willibach abgegangene Bäuerin, welche sofort nach Laibach zurückgekehrt war, einem Besitzer aus Brunnendorf den Betrag von 20 fl. in der Laube eines Hauses in der Deutschen Gasse unter dem Vorwande, demselben

wie sie schrie! Das Weib war toll und . . . ohne allen Anstand. Urtheilen Sie selbst: ich habe sie erstens gar nicht „bestohlen“, wie Sie sich auszudrücken beliebten. Sie hatte mir ihr Geld selbst geschenkt, und es war mein. Nehmen wir z. B. an, daß Sie mir Ihren besten Frack geschenkt (er warf einen Blick auf meinen erbärmlichen, drei Jahre alten Frack); ich werde Ihnen dankbar sein, ich werde den Frack tragen; plötzlich aber, nach einem Jahr, entzweien wir uns und Sie fordern den Frack, den ich schon vertragen, zurück. Das ist keineswegs nobel; wozu war es denn nöthig, ihn zu schenken? Zweitens hätte ich das Geld, ungeachtet dessen, daß es mein unbestreitbares Eigenthum war, gewiss retourniert, aber wo hätte ich mit einem Schlage eine so große Summe aufstreiben können? Sie können es sich gar nicht vorstellen, wie groß und erhaben sie sich dünkte, als sie mir erklärte, sie schenke mir das Geld (das ja mir gehörte)! Natürlich erbitterte es mich, und ich wußte bald die richtige Lösung zu finden, weil mich die Geistesgegenwart nie verläßt: ich combinirte, daß ich sie sogar unglücklich machen könnte, wenn ich ihr das Geld zurückgäbe, ich hätte sie des Genusses beraubt, sich meiner wegen ihr Leben lang unglücklich zu fühlen und mich zu verfluchen! Glauben Sie mir, mein Freund, in einem Unglück solcher Art liegt ein gewisses Gefühl der Erhabenheit, indem man sich in seine Großmuth hüllt und sich das Recht wahr, seinen Gegner einen Schurken zu nennen. Dieses Glückes wollte ich sie nicht entäußern und behielt das Geld bei mir. Auf diese Weise hat sich mein Axiom, daß, je größer die menschliche Großmuth ist, sie desto mehr widerwärtigen Egoismus in sich birgt, vollkommen bestätigt. . . Verstehen Sie das nicht? . . .

— Leben Sie wohl! — sagte ich und erhob mich. (Fortsetzung folgt.)

bei einem hiesigen k. k. Notar ein billiges Darlehen per 200 fl. zu verschaffen. Als die Bäuerin das Geld erhalten hatte, verschwand sie bei einem zweiten Ausgange und kehrte nicht wieder. Der beschwindelte Landmann erstattete die Anzeige, und der städtischen Polizei gelang es sehr bald, der Schwindlerin habhaft zu werden, bei welcher jedoch nur mehr ein Betrag von 7 fl. 80 kr. vorgefunden und dem Beschädigten rückerstattet wurde. Die Schwindlerin wurde dem Gerichte übergeben.

(Brände.) Am 4. d. M. gegen halb 5 Uhr nachmittags ist auf bisher unbekannter Weise im Hause der Grundbesitzerin Anna Potočnik in Potol bei St. Hermagor, politischer Bezirk Krainburg, Feuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit den Dachstuhl, mehrere Kleidungsstücke, Haus- und Ackergeräthschaften einscherte. Der Gesamtschade beläuft sich auf circa 900 fl. Das abgebrannte Gebäude war mit 200 fl. affecurirt. — Am 5. d. M. gegen 9 Uhr vormittags ist im Hause des Kaisers Michael R a č i ć zu Jasabje Feuer ausgebrochen, welches auch das Haus und den Stall der Nachbarin Ursula Bidmar einscherte. Der Schade beträgt 400 fl. Wie erhoben wurde, ist das Feuer von dem viereinhalb Jahre alten Knaben des Besitzers Duhanz gelegt worden.

(Ein Defraudant vor Gericht.) Der wegen Verbrechens der Amtsveruntreuung und des Mißbrauches der Amtsgewalt Angeklagte Postmeister von Wolfsberg, August Urschig, wurde in der gestern in Klagenfurt gegen ihn durchgeführten Verhandlung von den Geschwornen des ersten Delictes einstimmig, des letzteren mit 10 gegen 2 Stimmen schuldig erkannt und diesem Verdict zufolge vom Gerichtshofe zur Strafe des sechsjährigen, schweren, mit Faßten verschärften Kerkers verurtheilt. Der Angeklagte erbat sich nach der Urtheilspublikation eine dreitägige Bedenkzeit.

(Sanntregulierung.) Am 14. Juni l. J. tritt in Lilli die Sanntregulierungs-Commission zusammen.

(Unglücksfall.) Wie man aus Marburg meldet, ist auf dem dortigen Kärntner Bahnhofe beim Verschleiben ein Kuppler zwischen die Buffer zweier Waggons gerathen und sogleich todt geblieben.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 9. Juni. Bei den gestrigen Wahlen wurden gewählt: im Großgrundbesitz in Böhren: Prinz Egon Hohenlohe; in Istrien: Dr. Millevoi (Coroninclub); in den galizischen Städten: 11 Polen und ein Unabhängiger, ein Resultat ist noch ausstehend; in den Landgemeinden von Dalmatien durchwegs der Nationalpartei angehörige Candidaten.

Graz, 9. Juni. Bei der heutigen Wahl im Großgrundbesitz wurden gewählt Rudolf Baron Hadelberg mit 100, Alfred Baron Moscon und Franz Graf Altens mit je 101, Johann Paul Bauer mit 89 von 102 abgegebenen Stimmen. Die Gewählten gehören der deutsch-liberalen Partei an. Die conservative Partei hatte sich der Wahl enthalten.

Lemberg, 9. Juni. In Kolomea wurde Bloch mit 1672 Stimmen gewählt, Byl erhielt 1655 Stimmen.

Sofia, 9. Juni. Der Sobranje wurde wegen Genehmigung des Eisenbahn-Bauvertrages eröffnet. Die Thronrede erwartet die Genehmigung im Interesse der Erfüllung internationaler Verpflichtung.

Rom, 9. Juni. Nachrichten aus Massauah melden, daß die Abessinier die Banden des Mahdi aufs Haupt geschlagen haben.

Paris, 9. Juni. Einer Meldung der „Agence Havas“ von Tien-Tsin zufolge ist in den Verhandlungen mit China ein entscheidender Schritt geschehen, und ist nunmehr der Abschluß des Vertrages bevorstehend. China habe endlich auf alle politischen Beziehungen zu Anam Verzicht geleistet und acceptiere alle aus dem von Frankreich etablierten Protectorate entstehenden Consequenzen.

Paris, 9. Juni. Der französisch-chinesische Vertrag wurde heute in Tientsin unterzeichnet.

London, 9. Juni. Das Unterhaus verwarf mit 264 gegen 252 Stimmen in zweiter Lesung die Einnahme-Budgetbill, mithin ist die Regierung, die aus dem Botum eine Cabinetsfrage gemacht hatte, geschlagen. Immenser Jubel herrscht auf Seite der Opposition.

London, 9. Juni. Im Unterhause erklärte Gladstone, das Cabinet demissionierte infolge der gestrigen Abstimmung. Beide Häuser vertragen sich bis Freitag.

London, 9. Juni. „Daily News“ hat Grund für die Annahme, Gladstone werde unverzüglich demissionieren. „Daily Telegraph“ erfährt, es sei zweifelhaft, ob die Conservativen die Regierung übernehmen werden.

Kairo, 9. Juni. (Reuter-Meldung.) Officiellen Depeschen aus Suatim zufolge ist Kassala Ende Mai gefallen.

Newyork, 9. Juni. Nachrichten aus Mexico zufolge wurden bei Lagos durch eine Wasserhose gegen 100 Personen getödtet.

### Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 8. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	81	Eier pr. Stück	—	13
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	5	4	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	3	41	Kalbsteisch	—	52
Halbfrucht	6	2	Schweinefleisch	—	—
Heiden	5	21	Schäpffenfleisch	—	—
Hirse	5	86	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	5	21	Lauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-3tr.	2	60	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Binsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	weiches,	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	85	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz	—	80	weißer,	10	—
Speck, frisch	—	60			
Speck, geräuchert	—	80			

### Verstorbene.

Den 8. Juni. Jakob Uda, Aushiffsbeamter, 80 J., Jakobspatz Nr. 7, Gehirnschlagfluß.

Den 9. Juni. Antonia Berhove, Maurers-Tochter, 6 Tage, Bahnhofgasse Nr. 28, Schwäche.

### Im Spitale:

Den 8. Juni. Katharina Kremš, Inwohnerin, 60 J., Wasserfuch. — Anton Frišar, Inwohner, 69 J., Tuberculosis pulmonum.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
	7 U. Mg.	733,77	16,4	D. schwach	heiter	
	9 „ „	732,60	27,6	SO. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	733,82	18,4	windstill	heiter	

Nachmittags vorüberziehendes Gewölke, sonst heiter. Das Tagesmittel der Wärme 20,8°, um 2,7° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetübende Nachricht von dem Tode unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Stiefvaters, des Herrn

### Louis Chiades

welcher nach langem, schmerzvollem Leiden heute früh um halb 5 Uhr in seinem 53. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 11. d. M., um 6 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Kirche Mariä Verkündigung gelesen werden.

Friede seiner Asche!

Schischka, den 10. Juni 1885.

Louise Chiades, Gattin.

Emil Gotsmuth, k. k. Postofficial in Graz, Stieffohn.

Verdigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

### Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fel. Kamberg's Buchhandlung in Laibach.

(5) 48—22

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 reinstes  
 alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
 bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 9. Juni 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices for various securities, including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Die Filiale der Union-Bank in Triest beschäftigt sich mit allen Bank- und Wechsel-Geschäften. a) verzinst Gelder im Conto-Corrente und vergütet für Banknoten...

Weinstein und getrocknete Weinhefe (Gleger) kauft zu sehr guten Preisen jedes Quantum gegen prompte Cassa (2210) 6-3. Gustav Candolini in Pöltschach.

Die ungeheuren Verluste, welche die große Londoner Eisenmöbel-Fabrik Godoridge Brothers and Comp. bei dem jüngsten Falliment der Glasgower Bank erlitten hat, haben dieselbe so tief erschüttert...

F. Bugányi Maschinen-Lager, Wien, Landstrasse, Krieglberggasse. Insbesondere für das Frühjahr und Sommer sind eiserner Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen Ungeziefer und Unreinheit darbieten...

KAFFEE reinste u. aromatische Sorten. Zu nachstehenden Preisen verzollt und portofrei in Postballen zu 5 Kilo gegen Nachnahme versende: Rio, feinst pr. 1 Kg. netto fl. 1.16...

FRANZ DOBERLET Laibach. Möbel aller Art zu billigstem Preise. Grosse Fabriks-Niederlage von Tapeten die Rolle von 27 kr. aufwärts.

Speisen- und Getränke-Tarife für Gastwirte elegant ausgestattet stets vorrätig bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach Congressplatz 2. Bahnhofgasse 15.

DAS BESTE Cigaretten-Papier ist das echte LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY in PARIS. VOR NACHAHMUNG WIRD GEWART!

Fr. Kernreuter Maschinen-, Pumpen-, Spritzen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik Wien Hernals, Hauptstrasse 117 liefert in vorzüglichster Ausführung alle Arten von zwei- und vierräderigen Feuerspritzen...

Mariazeller Magentropfen, vorzüglich wirkendes Mittel, bei allen Krankheiten des Magens, (874) 15 sind echt zu haben in Laibach nur in den Apotheken der Herren G. Piccoli, Wienerstrasse; Josef Svoboda, Preschernplatz; Krainburg; Apotheker K. Šavnik; Stein; Apotheker J. Močnik; Haidenschaft; Apotheker Mich. Guglielmo; Rudolfswert; Apotheker Dom. Rizzoli, Apotheker Jos. Bergmann; Görz; Apotheker A. de Gironcoli; Adelsberg; Apotheker Anton Leban; Sessana; Apotheker Ph. Ritschel; Radmannsdorf; Apotheker A. Roblek; Tschernembl; Apotheker Joh. Blažek; Cilli; Apotheker J. Kupferschmid; Bischofslack; Ap. C. Fabiani.

Restauration Schweizerhaus, Tivoli. Ich beehre mich, meinen verehrten Gästen und dem p. t. Publikum anzuzeigen, dass von Donnerstag den 11. Juni angefangen zu jeder Tageszeit wie bisher kalte, jetzt auch warme Speisen serviert werden. Diners werden auf frühere Bestellung jederzeit geschmackvoll und billig serviert. Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich hochachtungsvoll Johann Eder, Restaurateur im Schweizerhause.

(2302-1) Nr. 3517. Zweite exec. Feilbietung. Am 19. Juni 1885, um 11 Uhr vormittags, wird die zweite exec. Feilbietung der Realität des Georg Ladič von Slavina sub Urb.-Nr. 273 1/4, Auszug-Nr. 478 ad Herrschaft Adelsberg, stattfinden. R. t. Bezirksgericht Adelsberg, am 27. Mai 1885.

(2303-1) Nr. 3637. Zweite exec. Feilbietung. Am 22. Juni 1885, um 11 Uhr vormittags, wird hier die zweite exec. Feilbietung der Realität des Mathias Bole von Slavina sub Urb.-Nr. 291 ad Herrschaft Adelsberg stattfinden. R. t. Bezirksgericht Adelsberg, am 28. Mai 1885.